

## Karin Dengler-Schreiber

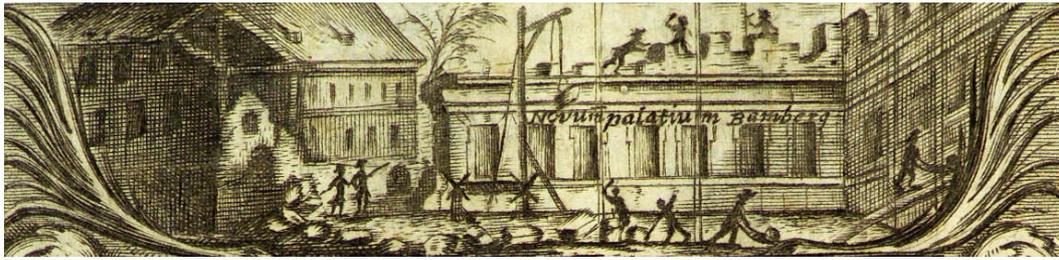
### Bauen in Bamberg Teil 2: Von der Barockzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

#### 5. Die Wiedergeburt der Barockzeit

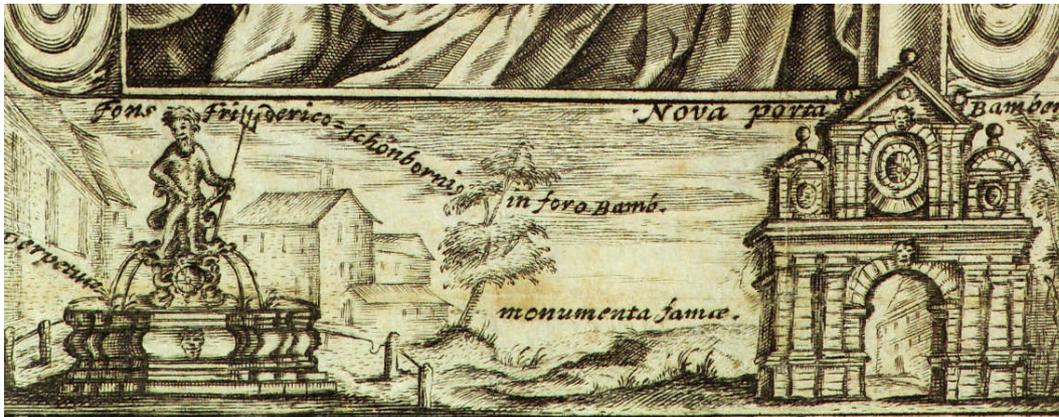
Mehrere Kriege, vor allem aber der Dreißigjährige Krieg hatten die Stadt aufs Schwerste beschädigt. Die Bevölkerung war von 12 000 auf unter 6900 geschrumpft. Ruinen säumten die Straßen. Eine vom Stadtrat 1643 in Auftrag gegebene Untersuchung beschrieb 660 betroffene Gebäude: 50% waren *totaliter ruiniert*. Nur ein Teil der Schäden, vor allem in den Vorstädten, war dabei durch unmittelbare Kriegseinwirkungen entstanden. Am meisten litt die Bausubstanz der Stadt darunter, dass wegen des starken Bevölkerungsrückgangs viele Gebäude lange leer standen, verfielen und dann als Rohstofflager benutzt wurden.

Der Bauboom der Barockzeit war zunächst eine Reaktion auf die Schäden des großen Kriegs. Noch 1694 gab es so viele Bauruinen und unbebaute Grundstücke in Bamberg, dass die Regierung zu ungewöhnlichen Zugeständnissen bereit war. Den Juden, die das Domkapitel eigentlich hatte ausweisen wollen, wurde erlaubt, 24 Häuser in der Stadt zu kaufen unter der Bedingung, dass sie entweder öde Brandstätten *oder ruinöse Häuser erwerben und sie ganz von Stein aufbauen nach einem vorgelegten Modell*. 1697 ordnete Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn an, dass brachliegende Grundstücke, die in drei Jahren nicht bebaut würden, enteignet und vom Stadtmagistrat verkauft werden sollten. Doch auch das führte nicht zum erwünschten Erfolg. Am 13. März 1700 erließ Lothar Franz deshalb ein Mandat, mit dem er den Neubau von Häusern durch Steuervergünstigungen förderte: Abgestuft nach Anzahl der Stockwerke und Materialwahl gab es zwischen 20 Jahren Steuerfreiheit für ein 3-stöckiges Steinhaus und 6 Jahren für ein 2-stöckiges verputztes Fachwerkhaus. Ebenerdige Holzhäuser wurden in der Stadt nicht mehr geduldet. Diese Maßnahme wirkte: Bamberg wurde zur Barockstadt.

Die Jesuiten gehörten zu den ersten, die soviel Geld und Kredit hatten, dass sie sich einen aufsehenerregenden ‚modernen‘ Neubau ihrer Kirche mitten im Handelszentrum der Stadt am „Grünen Markt“ leisten konnten, ein gewaltiges Bauwerk nach dem Vorbild ihrer Mutterkirche in Rom, das schon durch seine Ausmaße und die laute Sprache der Fassade die Bedeutung der Jesuiten und der Kirche im Stadtorganismus demonstrieren sollte. Sie verpflichteten dafür 1686 die Gebrüder Dientzenhofer. Mit dieser Kirche (der jetzigen Martinskirche) begann der Siegeszug des Barock in Franken. Überall wurde nun „barockisiert“. Schlösser, Kirchen und Wohnhäuser wurden im neuen Stil gebaut oder saniert.



Der Bau der „Neuen Residenz“, *Novum Palatium* 1695-1707



„Gabelmann“, *Fons Friderico Schönbornis* und „Riegelator“, *Nova Porta*, einst in der Hauptwachstraße. (Staatsbibliothek Bamberg VB 198)

Vorbild für all diese Baumaßnahmen war Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn mit seiner beeindruckenden Neuen Residenz. 1693 hatte er vor seiner Wahl durch die Domherrn eine „Kapitulation“ mit 130 Paragraphen unterschreiben müssen. Besonders unangenehm war ihm, dass er *keine neue schlösser bauen oder die Eingefallenen kostbarlich reparieren* lassen dürfe. Als 1695 der Papst alle Wahlkapitulationen grundsätzlich für rechtsungültig erklärte, befreite dies den Fürstbischof von dem lästigen Bauverbot. Bereits im April 1695 gab Lothar Franz seinem Hofbaumeister Leonhard Dientzenhofer den Auftrag für eine neue Residenz in Bamberg. Dientzenhofer errichtete bis 1707 eine mehrflügelige barocke Anlage, deren Erweiterung an Stelle der Alten Hofhaltung allerdings durch den Spanischen Erbfolgekrieg unterbrochen wurde und nie mehr erfolgte.

Mit dem Neubau der beiden Flügel am Domplatz wurde auch eine neue städtebauliche Konzeption verwirklicht. Durch den Abbruch der mittelalterlichen Domherrnkurien an der vorderen Hangkante des Dombergs wurde die Geschlossenheit der mittelalterlichen Burg aufgerissen, der Blick konnte frei hinweggleiten über die Stadt, den Hauptmoorwald und Schloss Seehof bis zur Linie des Jura am Horizont, gekrönt von der bischöflichen Giechburg. Blickbeziehungen und Raumgefühl waren Wesenselemente barocken Städtebaus. Als Lothar Franz 1698 einen neuen Brunnen für den „Grünen Markt“ bestellte – er zeigt Neptun, wegen seiner dreizackigen Harpune „Gabelmann“ genannt –, da musste der Bildhauer Kaspar Metzner ein lebensgroßes Holzmodell erstellen, das auf dem Platz verschoben wurde, bis die Raumlinien stimmten. Das Stadtganze wurde zur ‚Plastik‘, die es zu formen galt. Und mit

Details zu schmücken: Brunnen, Brückenfiguren, Hausmadonnen – die Stadt begann zu leuchten. Innen und außen und rundherum wurden die Gebäude im neuen Stil ausgestattet. Von der Türklinke über die Tapeten bis zu den Schornsteinen, von den Gärten bis zur umgebenden Landschaft war nichts vor den ganzheitlichen barocken Gestaltungswünschen sicher. Das gab Bauhandwerkern und Künstlern aller Art reichlichen Verdienst. Der Bauboom der Barockzeit war ein Konjunkturmotor, der weit anregender wirkte, als die weiteren merkantilistischen Maßnahmen des Fürstbischofs.

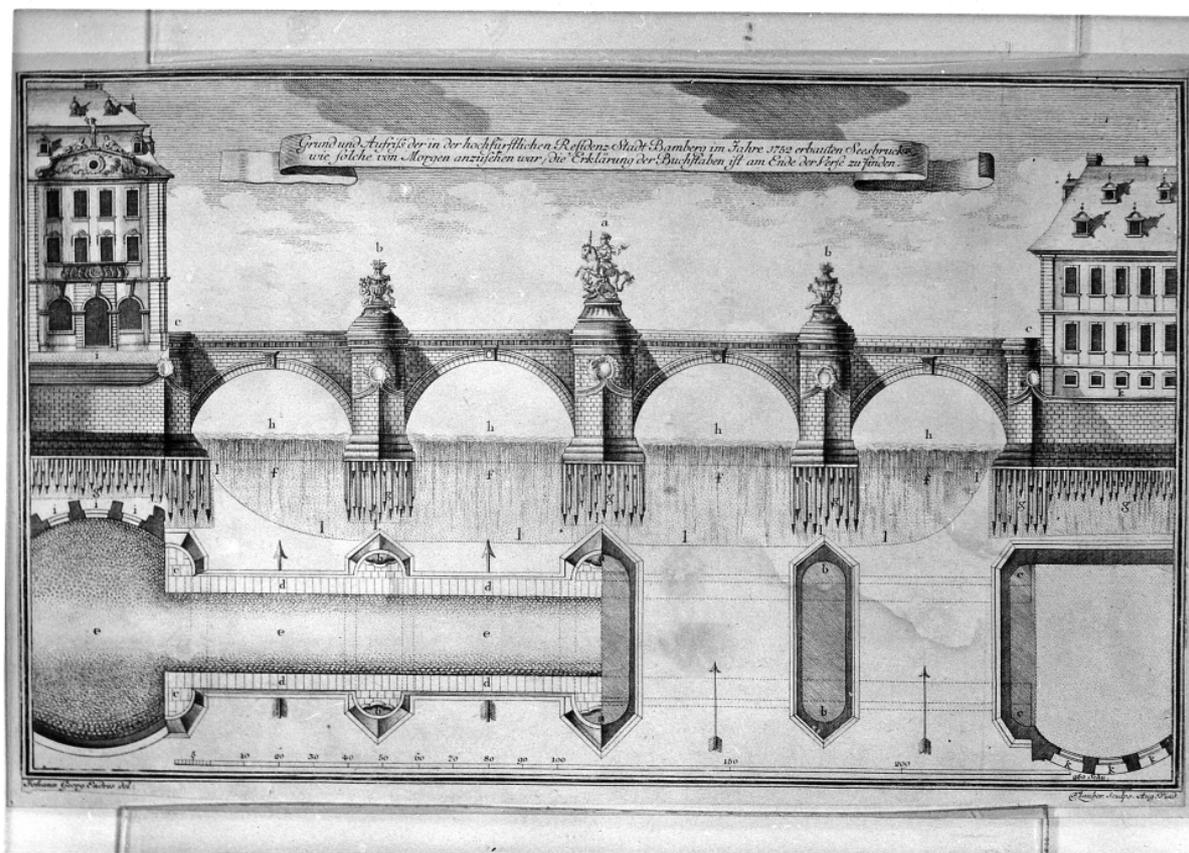


Das Palais der Karg von Bebenburg („Haus zum Kleeblatt“) in der Langen Straße wurde zusammen mit seinem prächtigen Rückgebäude von 1760 (s. Abb.) für den Bau der Sparkasse 1967 abgebrochen. Foto: Emil Bauer 1969

Besonders potente Bauherren waren die vom Fürstbischof geförderten Hofbeamten bürgerlicher Herkunft, die in seinen Diensten glänzende Karrieren machen konnten. Ihre prächtigen Palais, insgesamt über 20, schmücken bis heute das Stadtbild. Am bekanntesten wurde Ignaz Tobias Böttinger. Er verdiente an der Versorgung der Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg (1701-13) so gut, dass er sich anschließend höchst prachtvolle Bauten leisten konnte. 1707 begann er in der Judenstraße mit dem Bau eines an italienischen Palazzi orientierten Palais, das bis heute seinen Namen trägt. Das „Böttingerhaus“ erzählt mit überreichen Verzierungen vom Aufstieg und Erfolg seines Herrn. Doch bei seiner

Fertigstellung 1713 war es schon unmodern geworden und außerdem für Böttingers große Familie mit 10 Kindern höchst unbequem. Vom Hofbaumeister seines Fürsten, J. Dientzenhofer, ließ er sich bereits drei Jahre später ein weiteres Schloss bauen, das heute „Villa Concordia“ genannt wird und das „Internationale Künstlerhaus“ beherbergt. Lothar Franz von Schönborn förderte solche Bauvorhaben mit allen Mitteln, denn für niemanden hatte mehr Verständnis und Sympathie als für jene, die gleich ihm vom „Bauwurm“ besessen waren.

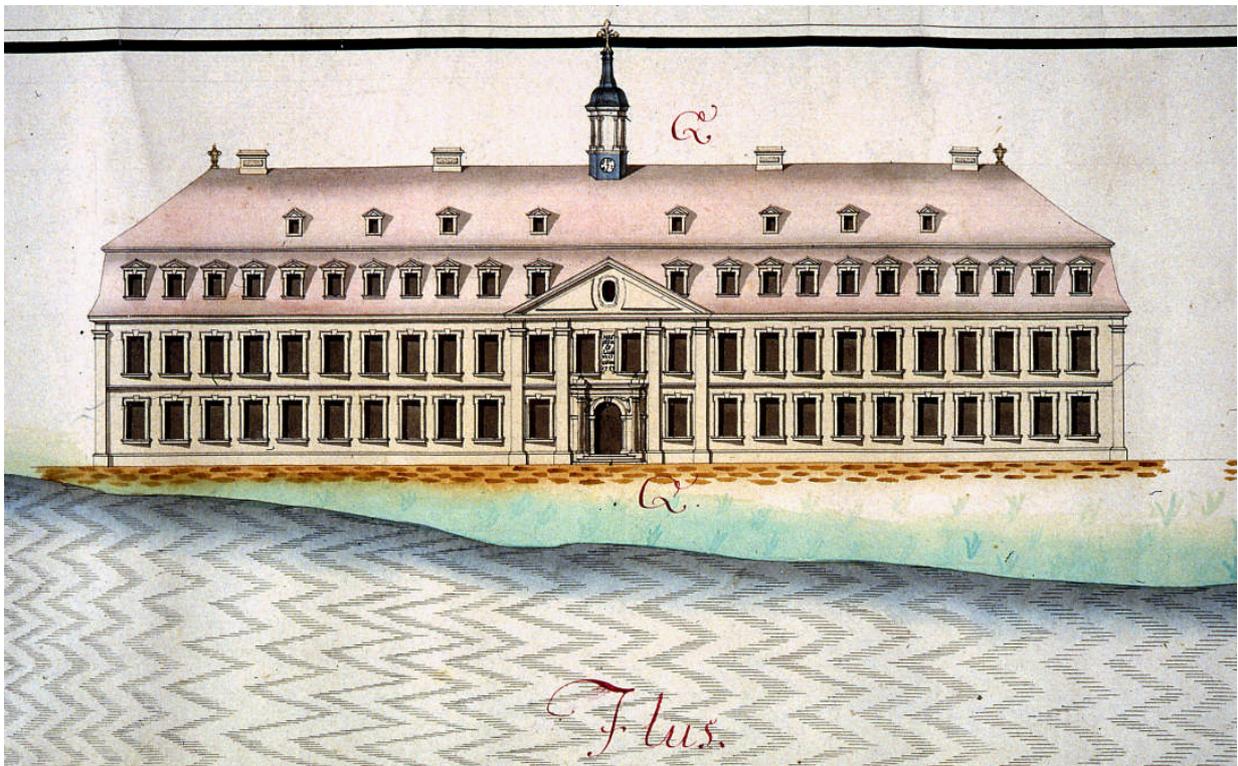
Nach und nach bekam fast die ganze Stadt ein neues Kleid. Alle Kirchen und Kapellen wurden barockisiert, viele Häuser bekamen eine barocke Fassade, auch wenn sich dahinter oft noch der alte Fachwerkbau verbirgt. Die Barockisierung erfasste auch das Bamberger Land, vor allem unter dem Nachfolger von Lothar Franz von Schönborn, seinem Neffen Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn (1729-46). 150 Kirchen wurden in seiner Zeit im Bistum Bamberg gebaut. Alle Baupläne ließ er von seinem Würzburger Baudirektor Balthasar Neumann (1687-1753) prüfen. In Bamberg wurden Neumanns Planungen oft von Jakob Michael Küchel und Justus Heinrich Dientzenhofer umgesetzt, wie zum Beispiel das Priesterseminar und das Katharinenspital, die um 1730 beidseits der Stadtpfarrkirche St. Martin (am heutigen Maxplatz) entstanden.



Die Seesbrücke, erwähnt seit 1312, wurde 1752 nach Plänen von Balthasar Neumann und Michael Küchel erbaut. 1784 zerstörte ein Hochwasser die vielbesuchte Sehenswürdigkeit. Kupferstich 1784 (Städtische Kunstsammlungen Bamberg Gr. 199)

Bamberg wurde weiter herausgeputzt. Neumann selbst entwarf 1730 das neue Domkapitelhaus neben dem Dom. Von ihm stammten auch die Pläne für die Untere Brücke mit sechs Figuren von Peter Benkert, von denen bis heute nur die hl. Kunigunde erhalten blieb. Vor das als hässlich empfundene mittelalterliche Fachwerk des Brückenrathauses hängte man neue Wände, die Johann Anwander 1755 mit großen Tugendallegorien bemalte. Der Turm auf der Oberen Brücke wurde mit Sandstein verkleidet und mit zierlichen Balkonen geschmückt.

Eine weitere Attraktion erhielt Bamberg 1752 mit der großartigen Seesbrücke über den rechten Regnitzarm. Fürstbischof J. Philipp Anton von Franckenstein (1746-1753) beauftragte Küchel und Neumann mit der Planung dieser „Königin der Brücken Frankens“, auf die er so stolz war, dass sie sogar auf seinem Grabmal in der Michelskirche abgebildet ist. Ein Glück, dass er nicht wusste, dass sie schon 1784 einem Hochwasser zum Opfer fallen würde. Soziale Gesichtspunkte rückten in den Mittelpunkt des öffentlichen Bauens unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal. Zahlreiche Schulen entstanden, vor allem aber das damals modernste Krankenhaus Europas, das „Allgemeine Krankenhaus“ in der Sandstraße in Bamberg, das 1789 eingeweiht wurde.



Das Allgemeine Krankenhaus war bei seiner Eröffnung 1789 das modernste Hospital in ganz Europa. Farbige Federzeichnung 1788 (Staatsbibliothek Bamberg VIII C 1, Ausschnitt)